

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 16

Artikel: Was wird aus unsern Spezialklässlern?
Autor: Dr. M.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Vertrauen der Bäuerin beglückte mich und gab mir Mut und Willen zum Tagewerk. Ja, Mut brauchte es wirklich, wenn sich die Schweine beim Füttern allzu grunzend und wild gebärdeten, und oft, wenn mich die Kühe mit grossen Augen anlotzten, stak mir heimliche Angst in den Gliedern. Es wäre ja möglich gewesen, dass ich die Tiere mit der Heugabel in die Augen oder in die Nasenlöcher gestochen hätte, wenn ich ihnen das Gras in die Barren schob! Bald aber wurden mir die Tiere sowie die Handhabung ungewohnter Werkzeuge vertrauter. Die Hühner, und namentlich die kleinen Kücklein gewann ich am liebsten, und ich dachte mir, dass es schön sein müsse, später selbst einen grossen Gemüsegarten und eben auch viele Hühner zu besitzen.

Ganz plötzlich war es Zeit, um in die Stadt zurückzukehren. Ich bat die Bäuerin, mir von allem, von den Kindern, den Tieren und dem Garten zu berichten, und versprach ihr, in den nächsten Ferien wiederzukommen.

Zur gleichen Zeit wie ich kam auch meine Schwester aus dem Heuet heim. Lachend reichten wir uns die rauhgewordenen Hände. « Du, ich bekam 20 Eier geschenkt im Hirzel », sagte sie stolz und klopfte dabei leicht auf ihren prall gefüllten Rucksack. « Und ich habe ein Stück echten Sterneberger Burespeck und eine Menge Erlebnisse heimgebracht » erwiderte ich: « Komm, wir schmoren uns Speck mit Ei und erzählen einander von unsern Bauern. »

B. Sch.

Wunder

Wenn d'Nacht stockärdefeischer isch,
So tuet's doch wider tage,
Nume mit Chumber und mit Angscht
De Himel nid verhage!
Es chönne hüt no Wunder gscheh
Im große Hergottsgarte.
Eismols göhnd hundert Chnöpfli uuf:
Muesch nume möge gwarte!

Sophie Hämmerli-Marti.

Was wird aus unsern Spezialklässlern?

Diese Frage stellen nicht nur wir Lehrer an Spezialklassen; mit einem Ton der Sorge und Bangnis stellen sie die Eltern dann, wenn ihnen gesagt werden muss: « Ihr Kind kann den normalen Primarklassen nicht mehr folgen. Wir sind genötigt, es einer besondern Schulung zuzuführen. » « Es goht em syner Läbtig nae! » Leider lässt sich diese Tatsache nicht wegdisputieren. Sie hängt aber nicht, wie die Eltern vielfach meinen, mit der Spezialklasse an sich zusammen, sondern umgekehrt: die vorhandene Geistesschwäche drückt den Kindern und Erwachsenen lebenslänglich einen Stempel auf, der dem Fachmann nur allzu gut bekannt ist. — Zum Glück kann anderseits den Eltern gezeigt werden, dass man als ehemaliger Spezialklässler nicht unbedingt ein nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein braucht. Dankbar greift man in einem solchen Augenblick der Aufmunterung und der Trostversuche zu der Arbeit Elisabeth Wissmanns: « Ueber das spätere Schicksal einer Anzahl ehemaliger Schüler der Spezial-

klassen der Stadt Zürich » (Diplomarbeit der Sozialen Frauenschule Zürich, 1939). Man zeigt den Eltern beispielsweise die Uebersicht über die heutigen Berufe der 100 ehemaligen Spezialklässler :

- 16 Handwerker mit Lehre (wovon arbeitslos : 5)
- 2 Handwerker ohne Lehre
- 8 angelernte Arbeiter (wovon arbeitslos : 1)
- 12 städtische oder S B B-Arbeiter
- 22 Hilfsarbeiter (wovon arbeitslos : 3)
- 2 Post- und Bahnangestellte
- 6 Magaziner und Spediteure (wovon arbeitslos : 2)
- je 1 Chauffeur, Reisender, Ausläufer
- 2 Hotelangestellte.

Es sind also : 73 Erwerbsfähige, wovon arbeitslos : 11. Die übrigen 27 Ehemaligen zählen zu den Teilerwerbsfähigen. Warum ? « Es handelt sich meistens um körperlich gebrechliche, durch Krankheit behinderte oder geistig sehr stark zurückgebliebene ehemalige Spezialklässler, die vereinzelt aber noch einen kleinen Posten versehen können und wenigstens dadurch etwas an ihren Unterhalt beitragen. »

Sollte ein Erbhygieniker sich mit den ehemaligen Spezialklässlern befassen wollen, sollte er die Frage nach der Nachkommenschaft dieser 100 Menschen stellen und mit dem Hinweis kommen, sie oder ihre Frauen müssten unfruchtbar gemacht werden, so antwortet die oben zitierte Arbeit: Von den 100 ehemaligen Spezialklässlern, die zur Zeit der Erhebung im Alter von 35—45 Jahren standen, seien 56 verheiratet. 22 Ehen blieben kinderlos. $\frac{2}{3}$ der Männer haben eine Schweizerin zur Frau genommen, $\frac{1}{3}$ Ausländerinnen (Deutsche und Italienerinnen). Die Ehefrauen haben sich in der Mehrzahl vor der Verheiratung im Haushalt betätigt; 20 von 33 Frauen üben in der Ehe noch einen Beruf aus. Es geschieht dies, obwohl Kinder zu erziehen sind. Die Frauen haben aber dem Lohne des Ehemannes aufzuhelfen, da die Familie sonst darben müsste. Der grössere Teil der Frauen hätte ihre Schulbildung in der 7. und 8. Klasse abgeschlossen; 5 Frauen gaben an, dass sie ehemals die Spezialklasse besuchten. « In einem Falle besuchten Mann und Frau miteinander die Spezialklasse und machten dort ihre erste Bekanntschaft, die dann später zur Ehe führte. » — Aus 34 Ehen sind der Verfasserin 78 Kinder begegnet, davon 25 vorschulpflichtige, 53 schulpflichtige. Unter den erstern werden 5 Kinder als wieder debil bezeichnet; von den 53 Schulkindern besuchen 15 die Spezialklasse; 14 haben eine Klasse wiederholt. Es finden sich 3 Kinder in Anstaltsversorgung. Die 15 Spezialklässler und die 3 Anstaltszöglinge entstammen 9 Familien, die als erbkrank bezeichnet werden müssen. « Man muss sich die Frage stellen, ob nicht die eine oder andere dieser Ehen bei rechtzeitiger Einsprache seitens einer Fürsorgeinstitution, der Behörde des Wohnortes oder der Heimatgemeinde hätte verhindert werden können. » Einer Sterilisation unterzogen sich zwei der Ehefrauen, die selber als debil diagnostiziert wurden. Eine andere Frau meinte von sich aus und ohne jede diesbezügliche Frage oder Andeutung von seiten der Verfasserin : « In Deutschland würde ich unfruchtbar gemacht. » — Von einem Eingriff dieser Art bei den Männern wird nur einmal berichtet. Neben den 34 verheirateten ehemaligen Spezialklässlern mit zusammen 78 Kindern stehen

22 verheiratete ohne Kinder und 44 ledige ohne Nachkommen. Im Durchschnitt hat sich die Nachkommenschaft bei den ehemaligen Spezialklässlern auf die Kinderzahl : 2—3 in einer Familie vermindert. Der Geburtenrückgang dürfte dieses Mal zu keinen Klagen Anlass geben !

Heute interessiert die Frage nach der Militärtauglichkeit der ehemaligen Spezialklässler. Laut Angaben auf dem Kreiskommando Zürich wurden die 100 ehemaligen Spezialklässler militärisch eingeteilt :

Bei der Rekrutierung :

34 = 34 %	militärtauglich
35 = 35 %	hilfssdiensttauglich
31 = 31 %	untauglich

Im Laufe der Jahre :

24 = 24 %
36 = 36 %
40 = 40 %

Einzelne haben einen Teil der Grenzbesetzung 1914—1918 mitgemacht; 2 waren im Zeitpunkt der Erhebung im aktiven Luftschutz tätig.

Die Arbeit könnte auch zu Rate gezogen werden, wenn man über das Freizeitproblem der Geistesschwachen, über ihre Stellung zur Hilfsschule Aufschluss begehrt. Sie erweckt weitere Gesichtspunkte, so z. B. den Wunsch, es möchte auch Material über 100 ehemalige Spezialklässlerinnen zusammengetragen werden. Vermutlich dürfte das Problem der Nachkommenschaft, auch in ausserehelicher Folge, einen breitem Raum einnehmen. Die Berufsstatistik möchte hingegen in wenigen, dafür mengenreicheren Gruppen Platz finden. Und was sagte das Kapitel « Kriminalität » aus ? Bei den männlichen ehemaligen Spezialklässlern sind 10 mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen. Das Vergehen « Diebstahl » zählt neben andern Verfehlungen siebenmal. Es dürfte auf der weiblichen Seite kaum fehlen; denn auch für sie gilt: « Die leichte Verführbarkeit und die geringe Einsicht in die Tragweite der begangenen Handlungen, welche den Schwachbegabten kennzeichnen, wurden einigen zum Verhängnis. Eine zur rechten Zeit eingreifende Fürsorge — gemeint ist die immer wieder geforderte und bis heute nicht systematisch vorgekehrte nachgehende Fürsorge — hätte auch da manches verhüten können. »

Dr. M. S.

Naturkunde

Zweck des Unterrichtes im Freien

Das Sommerhalbjahr bietet einen solchen Reichtum an Stoff und Material, dass der Lehrerin die Wahl schwer werden muss. Es kann aber nicht nachdrücklich genug gesagt werden, dass das, was *die Kinder selber sehen, hören, entdecken und sammeln*, erzieherisch viel wertvoller ist, als der Stoff, den wir für die betreffende Klasse ausgewählt und vorbereitet haben. Unterricht im Freien und im Schulzimmer sollten Hand in Hand gehen, wenn immer möglich sollte der letztere auf Material beruhen, das von den Kindern entdeckt und herbeigeschafft worden ist, sei es auf gemeinsamen Klassenwanderungen oder auf individuellen Entdeckungsfahrten. Es ist ausserordentlich schwierig, Naturkundunterricht im Freien im voraus auszuarbeiten, denn es handelt sich meistens um Gelegenheitsunterricht. Aus diesem Grunde arten vielleicht manche Klassenwanderungen in erfolglose, ziellose Streifereien aus, die keiner Sache dienen, wohl aber Wald und Wild schädigen. Wenn diese Wanderungen aber vor und nach der